

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 18.

Dinstag den 2. März.

1847.

An Dr. Preschern bei Erscheinung seiner Gedichte.

Begabter Sänger, den die Musen weih'ten,
An dessen Wiege schon Apollo stand,
Laß hell ertönen uns der Leier Saiten
Und kräftig unter Deiner Meisterhand;
Denn weithin soll Dein Name sich verbreiten,
So wie schon stolz auf Dich Dein Vaterland,
Soll Deines Dichterruhmes Stern erglänzen
Bis an der Slavendander fernste Gränzen.

Mein Vaterland, mein Krain, an edlen Söhnen
Hat's nie im Lauf der Zeiten ihm gefehlt,
Mit grünem Lorber konnt' es Männer krönen,
Die ehrenvoll bebaut des Wissens Feld;
So mancher sang sein Lob in mächt'gen Tönen,
Die jetzt die Nachwelt noch in Achtung hält.
Und was sie einst gewaart, gethan, gesungen,
Noch ist's in unsern Ohren nicht verklungen.

Im Friedhof Laibach's ruht vom Sturm des Lebens
Der Muse Liebling lang' in Gottes Flur,
Er pflückte nicht die Früchte seines Strebens
Denn seine Laufbahn wies ihm Dornen nur;
Doch was er sang, er sang es nicht vergebens,
Hat auch die Zeit verweht des Sängers Spur,
So lang die Alpen sich zum Himmel heben,
Wird Bodnik noch in seinen Liedern leben.

Der Dichter braucht nicht eines Denkmals Ehren,
Nicht gibt der Marmor ihm Unsterblichkeit,
Soll fort und fort der frische Kranz ihm währen,
Kein Raub der traurigen Vergessenheit:
So muß das Volk den Sänger selbst verklären,
Daß er nicht untergeh' im Strom der Zeit,
Und Placcus Holz'es Wort wird Geltung haben:
„Mein Ruhm ward nicht mit mir verscharrt, begraben.“)

D'rum la noch ferner Deine Leier schallen,
Ihr Ton dringt süß in's innerste Gemuth,
Dein Lied ist eine Blume, die vor allen
Im Boden Krains die herrlichste erbluht;
Der Nachwelt soll Dein Dichterruhm noch strahlen,
Unsterblich lebe fort in Deinem Lied;
So lang' der Save Silberfluthen rauschen,
Wird man begierig Deinen Tönen lauschen! —

Klagenfurt, im Februar 1847.

Carl Melzer.

Vaterlandisch-conomisches.

(Aus Kärnten eingesendet.)

Herr v. Findenegg, Karntn. ständischer Buchhalter,
besitzt 2 Stunden von Klagenfurt ein Gut, an der Gurk

) „Non omnis moriar.“ Hor.

gelegenen, welches, nebst einer bedeutenden Deconomie, eine Fischwasser-Berechtfame besitzt und in Ausübung bringt. Nebst tachtigen Edelfischen, welche in der Laichzeit in dem Muhlgange der Mühle, die zu dem Gute gehört, gefangen werden, finden sich zu gewissen Jahreszeiten eine solche Masse Weisfische (hier Altsich genannt), daß man alljährlich sie in Körben wegtragt und in manchen Jahren sogar Sandtruhnen voll wegführen kann. Abgesehen von dem Fange, der auf den Localverhaltnissen beruht (denn der Muhlskanal kann mit Schleuen beiderseitig abgesperrt werden, wo die Fische zusammen gedrängt, gleich von den dazugestellten Knechten mit den Händen auf das Ufer geschneilt werden), ist der Gebrauch dieses, sonst fast ganz ungenießbaren Fisches wegen seinen zahllosen spizigen Gräten darin merkwürdig, daß man ihn ganz zum Genusse vorrichten kann, und dabei der ganze Fisch bis auf die Ruckgraths-Rippen, ohne Gefahr der Gräten, verzehrt werden kann. — Die Bereitung ist folgende: Nachdem die Fische gereinigt und ausgenommen worden sind, werden sie gesalzen und in den Backofen, aus dem das Brot gerade genommen wurde, ohne Unterschied hineingeschoben, in welcher gleichmäßigen Wärme die Fische halb gebraten, halb getrocknet werden, und nach dessen Abkühlung so gut preparirt sind, daß sie, ohne weitere Zubereitung, dem Gesinde auf ihre Arbeit außer dem Hause mitgegeben werden können, und auf einem luftigen Speisebehalter sich viele Wochen unverändert erhalten. Der Aussage dieses erprobten Deconomen nach, sind die Leute, welche mit dieser Kost nebst Brot theilhaft werden, so zufrieden, daß sie solche der landesüblichen gerne vorziehen. Um den Wohlgeschmack dieses Fisches noch mehr zu erhöhen, kann derselbe, wenn er aus dem Ofen genommen wird, in Del gelegt werden, wozu eine kleine Quantität Essig genommen wird. Ein auf diese Art bereiteter Fisch gleicht dann ganz einem marinirten Altsich; auch hier sind die zahllosen, lästigen Gräten ganz aufgelöst und unspizbar, und für jeden Gourmand ein nicht verwerflicher Bissen.

Dieser Fingerzeig dürfte manchem Deconomen nicht unwillkommen seyn, der oft Massen von Fischen besitzt, dem sie aber gerade in dieser Masse werthlos erscheinen, da er sie nicht ohne große Kosten und Zeitaufwand aufbewahren oder versenden kann. Eine auf solche Weise gestaltete Prä-

paration aber ist jedem Bauer möglich, und gibt eine Nahrung auf mehrere Wochen, wo es vielleicht an anderer gesunder Nahrung gebricht.

Obercrain besitz bedeutende Wildbäche, welche bei starken Regengüssen Massen von Aischfischen mit sich bringen, so daß, wie ich selbst öfter gesehen, dieselben mit einem Handhamen vom Ufer aus zu Hunderten gefangen werden können; allein diese Edelfische sind vom Geröll und der starken Strömung so sehr verwundet, daß sie nur selten im Fischbehälter länger, als 3 Tage aushalten und absteigen. Diese Fischart, wie viele andere, kann gleiche Präparation erleiden und zur Aufbewahrung auf besagte Methode getrocknet werden.

Die Laibach führt ebenfalls den dortigen Weißfisch (Pezhenka) mit sich, ein gleicher Grätenfisch, wie der hiesige, der wenig Werth hat. Dieser eignet sich eben so gut zu dieser Aufbewahrungsart, und auch bei ihm dürften die Gräten durch das einseitige Braten und Trocknen so erweicht werden, daß sie ohne Gefahr mit dem Fleische verzehrt werden können. Der Weißfisch der Laibach kommt meines Wissens eben so häufig in manchen Jahreszeiten vor, daß manche unbemittelte Familie sich in günstiger Zeit um wenig Geld diesen wohlfeilen Fisch einschaffen könnte, um ihn auf spätere Zeit zum Genuße aufzubewahren.

Klagenfurt am 14. Jänner 1847.

Hokeil.

Das zweite Gesicht.

Novellete.

(Fortsetzung.)

„Ich sagte ihm Alles genau, wie es war, und als ich aufstand, um mich zu empfehlen, legte er mir mit freundlicher Miene die Hand auf den Arm und sagte:

„Ihr werdet morgen um 12 Uhr bei mir speisen und ich erwarte Euch, so lange Ihr hier seyd, 3 Mal wöchentlich zu Tische. Von 8 — 10 Uhr Abends bin ich immer zu Hause und wenn Ihr nichts Anderes zu thun habt, so könnt Ihr uns besuchen und diese Stunden bei uns zubringen.“

„Ich will hierbei durchaus nicht sagen, ich hätte damals nicht gleich gewußt, daß dieser Freitisch mir aus Rücksicht auf meine beschränkten Vermögensumstände angeboten wurde, aber von Stolz konnte in meiner Lage nicht die Rede seyn, und ich erkannte diese Wohlthat mit großem Danke an, da ich dadurch eine beträchtliche Summe in meinem Haushalt ersparte und in den Stand gesetzt ward, mir einige andere Genüsse zu gestatten, die ich mir außerdem hätte versagen müssen.“

„Es war Herbst, als ich in Hamburg ankam, aber die Zeit verging sehr angenehm. Den ganzen Tag war ich mit meinen Studien beschäftigt, um 12 Uhr speiste ich, entweder auf meinem Zimmer, oder bei dem würdigen Herrn S***, und beinahe jeder Abend ward in seinem Hause zugebracht, wo er nicht verfehlte, mich entweder mit einer Tasse guten Kaffeh, oder auch bei außerordentlichen Gelegen-

heiten mit einer Tasse Thee, nach englischer Art, zu tractiren. Kurz, ich wurde sein allabendlicher Gast, und da die Abende finster und zuweilen neblig wurden, so kaufte ich eine kleine Laterne, um mir durch die langen, einsamen Straßen zu leuchten, die ich von seinem Hause nach meiner Wohnung zu passiren hatte.“

„Bei diesen Gelegenheiten und da sehr kalte Witterung eintrat, erwies sich mein blauer Mantel mit dem viereckigen Kragen als ein sehr nützlicher Freund, und jede Nacht um 10 Uhr war ich genau in demselben schwarzen Anzuge, zum größten Theil in den himmelblauen Mantel eingehüllt und mit der kleinen Laterne in der Hand, auf dem Heimwege nach meiner einsamen Wohnung zu sehen.“

„Herr S*** wohnte in dem schönen, neuen Theile der Stadt, wo er ein schönes Haus hatte, das er mit Dienerinnen und seinem Kutscher bewohnte, doch schlief der letztere im Stalle. Ich wohnte, wie ich schon früher gesagt, in dem alten Theile der Stadt, beinahe eine halbe Stunde entfernt; auf diese Weise machte ich mir durch den Hin- und Herweg einige zuträgliche Körperbewegungen, woran es mir den Tag über fehlte, und ich bemerke hier ausdrücklich, daß mir dieser Weg ein ordentlicher Genuß war und ich demselben während meiner Arbeitsstunden mit Vergnügen entgegen sah, damit Ihr seht, daß ich bei der Gelegenheit, von der ich jetzt sprechen will, mit keiner phantastischen Melancholie behaftet war.“

„Endlich in einer Nacht, im Winter des Jahres 17—, nachdem ich den Abend bei Herrn S*** zugebracht, wo ich nichts genossen, als eine Tasse Kaffeh und etwas Butterbrot, nahm ich Abschied von meinem Freunde, warf meinen blauen Mantel mit dem viereckigen Kragen um, zündete meine Laterne an der Kerze des Hausmädchens an und machte mich, nachdem ich das Glas gut geschlossen, auf den Heimweg. Es war ungefähr ein Viertel nach 10 Uhr, die Nachtluft war kalt und rein, der Himmel mit Sternen besäet, welche, als ich zwischen den hohen Häusern, wie von dem Boden eines Brunnens emporschaute, ganz besonders auf mich herabfunkelten, und ich fühlte eine Art von ermunternder Frische, die mich ordentlich aufheiterte.“

So marschirte ich weiter, bis an das Ende der ersten Straße, bog dann in die zweite und betrat eben die dritte, als ich, etwa 30 oder 40 Schritte vor mir, in einem Winkel eine Gestalt stehen sah, die auf Jemanden zu warten schien.“

„Obgleich die Straßen in den guten, alten Tagen Hamburg's gewöhnlich um diese Zeit ganz leer waren, so war es doch nichts Außerordentliches, wenn ich auf dem Heimwege noch zwei oder drei Personen begegnete und ich beachtete daher diese Gestalt wenig oder gar nicht, bis ich ihr bis auf etwa 20 Schritte genahet war, wo sie sich plötzlich völlig nach mir herumdrehte und gleichzeitig das Licht meiner Laterne auf sie fiel.“

„Man denke sich mein Erstaunen, als ich ein Wesen sah, das mir genau so glich, als ob ich in einen Spiegel sähe. Da waren die schwarzen Beine, die Schuhe mit den

silbernen Schellen, der blaue Mantel mit dem viereckigen Kragen und die kleine Laterne mit dem Henkel hinten, gerade so, wie ich die meine hielt. Ich stand sogleich still und rieb mir mit der linken Hand die Augen, aber die Gestalt drehte sich sogleich wieder um und ging, vor mir hin, weiter. — Mir begann das Herz zu klopfen und es ergriff mich eine Art von seltsamem, träumerischem Entsetzen, wie man es zuweilen empfindet, wenn Einen im Schlafe der Alp drückt. Im nächsten Augenblicke aber schämte ich mich meiner Empfindung, ich sagte zu mir selbst: „den Mann will ich mir doch ein wenig näher betrachten,“ und ging der Gestalt mit eiligem Schritte nach; diese aber beschleunigte ihre Schritte in demselben Verhältniß. Ich wollte nicht gern förmlich Gallopp laufen, aber ich war von je ein rüstiger Fußgänger und eilte so schnell vorwärts, als ich konnte — aber es war vergebens; die Gestalt hielt sich ohne den mindesten Anschein von Anstrengung immer in derselben Entfernung und mit jedem Augenblicke fühlte ich die abergläubische Furcht, die sich meiner bemächtigt hatte, zunehmen und gegen die Anstrengungen meiner Willenskraft ankämpfen. Die Willenskraft siegte jedoch und entschlossen, zu sehen, wer der sey, der mir so ähnlich sah, ohne ihm deutlich zu ver-rathen, daß ich ihm nachjagte, blieb ich an einer Ecke stehen, wo eine Straße abbog und dann an einem andern Punkte wieder in die, die ich ursprünglich verfolgte, einmündete.“

(Schluß folgt.)

Ueber das Lunar-Licht.

✓ Aus dem „Allgem. Industrie- und Gewerbeblatt.“

Es gehen noch täglich von so vielen Personen (meistens von solchen, welche meine Erklärung im „Allgem. Industrieblatt,“ Nr. 10 d. J., nicht gelesen haben) Zuschriften an mich ein, mit dem Lunarlicht baldigst hervorzutreten, und die Construction der Lampen, Brenner, Dochte u. s. w. mitzutheilen, um sich vorerst von dem Effect überzeugen zu können, wo dann versprochen wird, viele Subscriptionen zu effectuiren. — Ich bedaure wiederholt, alle derlei Zuschriften in diesem Augenblicke unbeachtet lassen zu müssen; denn, obwohl durch ein k. k. Privilegium geschützt, kann ich die Mittheilung des Geheimnisses doch nicht früher Preis geben, bevor die Prämie für die Erfindung durch eine gewisse Anzahl von Subscribenten und Theilnehmern nur einigermaßen gesichert ist. — Die Fabrication der Lampen, Brenner und Dochte ist dann ein abgesonderter Gegenstand meines Privilegiumrechts.

Wenn daher die allgemeine practische Anwendung dieser interessanten und nützlichen Erfindung nicht noch auf längere Zeit hinausgeschoben werden soll, so ersuche ich, die Subscriptionserklärungen zahlreicher, als es bis jetzt geschah, und in der möglichst kürzesten Zeit an mich gelangen zu lassen. — Ich mache mich verbindlich, Jedem, der vorläufig nur auf 2 Probestammen um die festgesetzte Taxe subscribirt, zugleich eine Musterlampe nebst Brenner und Dochten für Weingeist- und Delbeleuchtung gegen eine besondere Vergütung von 5 fl. C. M. für jedes Exemplar mitzutheilen und garantire jedem Zweifelnden den Effect, wenn es bei der

bloßen Nennung meines Namens und meiner Stellung als Herausgeber und Redacteur eines öffentlichen und industriellen Organs noch einer ausdrücklichen Garantie bedürfen sollte. — Diejenigen P. T. Theilnehmer, welche ein so freundliches Zutrauen gegen meine Person hatten und den Subscriptionsbetrag bereits ohne vorhergegangene Aufforderung an mich einsandten, ersuche ich, noch eine Zeit lang Geduld zu haben, bis die Zahl der Theilnehmer voll ist.

Uebrigens bin ich bereit, distinguirten Personen, welche sich persönlich an mich verwenden, den Effect des Lunarlichtes in angemessener Entfernung, wo derselbe am besten vergleichsweise gegen gewöhnliches Licht beurtheilt werden kann, von meinem Bureau aus zu zeigen.

Gratz, im Februar 1847.

C. v. Frankenstein.

Jeuilleton.

Oesterreichs einjährigen Ertrag aller Getreidearten, — d. i. Weizen, Roggen, Mais, Gerste und Hafer, sagt die eben erschienene, interessante Brochure: „Betrachtungen über die brittische Zollreform und ihr Einfluß auf Oesterreich,“ von Eduard Wehrlin, Triest, 1847, S. 16, schätzt man auf 240 — 245 Millionen Wiener Megen, oder circa 50 — 52 Millionen engl. Quarters. Die Totalausfuhr der Monarchie betrug 1844: 2,913.581 Ctr. im Schätzungswerthe von 9,407.855 fl. C. M., davon 1,209.724 Ctr. Weizen, meistens aus Böhmen auf der Elbe. Von Triest aus wurden im Jahre 1845 zur See von den 5 Hauptgetreidegattungen 371.563 Star = circa 92.840 engl. Quarters nach dem Auslande ausgeführt. — Ohne alle Frage kann und sollte diese Ausfuhr eines mit so reichem, fruchtbarem Boden ausgestatteten Landes bedeutend vergrößert werden, da die Ausfuhr von Getreide bei den jetzigen Zollreformen Englands uns für die Ausdehnung der Verbindung und des Verkehrs Oesterreichs mit diesem Lande um so wichtiger erscheint.

Eine edle Maxime. — Wir lesen in der Stiria: „Ein Arzt wurde zu einem plötzlich schwer Erkrankten gebeten. Ein Wagen wartete seiner. Aber der würdige Nachfolger Aeskulap's hat die lobenswerthe Maxime, nach 9 Uhr Abends keinen Krankenbesuch mehr zu machen! — Und es war schon 11 Uhr. Vielleicht hat die Stunde, wo die Geister wandeln, für ihn etwas Abschreckendes, was ihm vermöge seiner ärztlichen Wirksamkeit nicht zu verdienen seyn mag, kurz; er gab seine Erklärung dahin: zu so später Stunde bedürfe er des Schlafes (nach Hufeland ganz richtig) und es sey wahrhaftig besser, Holzhauser zu seyn, als Arzt, jener hätte doch bei Nacht Ruhe. — Daß die Menschen doch so häufig ihren Beruf verfehlen! — Da liebe ich mir einen seiner Collegen, welcher zu einer armen alten Frau gerufen wurde. Der kam augenblicks, sah sich zwar die Kranke nicht, aber — ihr ärmliches Geräthe an, setzte sich rasch, verschreibt und — geht. Bald darauf ging auch die Kranke — in die Ewigkeit. — Cäsar konnte sagen: „Veni, vidi, vici.“ Der Mann ist noch über Cäsar. Er sagt bloß: veni, vici, und erspart sich das vidi. — Wo bleibt aber die Menschlichkeit? Der gesagt hat, daß man auch am Sabbathe den Esel, der in den Brunnen gefallen ist, herausziehen soll, der wollte gewiß, daß man seinem leidenden Mitmenschen zu Hilfe komme, auch um 11 Uhr Nachts.“

Gebt auf die Kinder Acht!!! — Eine schauderhafte Begebenheit ereignete sich kürzlich in einem französischen Dorfe bei St. Gervais. Ein kleiner Knabe von ungefähr

4 Jahren war mit seinem jüngern Bruder, einem Kinde von 18 Monaten, unvorsichtiger Weise allein zu Hause gelassen worden. Nach einigen Minuten kehrte die Mutter wieder zurück, nahm ein Brot zur Hand und wollte dem Knaben davon geben, der zu essen verlangte; sie konnte das Messer nicht auf dem gewöhnlichen Plage finden, erblickte es aber voll Blut auf der Erde liegen. „Woher dieses Blut?“ rief die Mutter bestürzt aus. „Ich hab' dem Kleinen zur Ader gelassen,“ erwiderte naiv der Knabe, indem er dabei auf die Wiege seines Brüderchens zeigte. Im ersten Augenblick der Bestürzung und der Verzweiflung schleuderte sie das Messer dem kleinen Mörder an den Kopf, der tödtlich getroffen, niederstürzte und wenige Minuten darauf seinen Geist aufgab.

Der Pesther Magistrat — hat dem Director des abgebrannten Theaters erlaube, auf dem neuen Marktplatz ein Interimstheater zu erbauen, welches 46 Logen fassen und auf ein Publikum von 3000 Personen berechnet seyn soll.

Zur Warnung. — Professor Nunge macht in der „Vossischen Zeitung“ zur Warnung für alle Diejenigen, welche die Aethertrunkenheit als Mittel benutzen, um Leidende schmerzlos von ihren kranken Gliedmaßen zu befreien, darauf aufmerksam, daß, wenn man in einem Zimmer von gewöhnlicher Größe etwa $\frac{1}{4}$ Pfund Schwefeläther ausgießt, das ganze Zimmer mit Aetherdunst erfüllt wird und nun eine Art Knall-Luft entstanden ist. Wer also mit einem brennenden Lichte ein solches Zimmer betritt, kann auf der Stelle erschlagen werden, eben so die Anderen, die sich darin befinden.

Papierkorb des Amüsanten.

Die Zeitschrift: „Punch“ schlägt Prämien zur Aufmunterung von Dienstboten vor, z. B. Für die Amme, welche am öftesten in den Park spazieren ging, ohne mit einem Gardereiter zu sprechen, ein Pf. St. — Für die Magd, welche am längsten in einem Hause diente, ohne daß die Kasse die Gewohnheit hatte, absichtlich am Geschirre Schaden zu thun, fünf Schillings. — Für die Köchin, welche die größte Zahl von Jahren in einem Dienste stand, ohne ihr Herz und ihrer Gebieterin Braten der verzehrenden Leidenschaft eines Soldaten zu verschenken, fünfzehn Schillings. — Für die Amme, welche am längsten an einem Orte aushielt, ohne des Kindes Linnenzeug für ihr eigenes angesehen und ohne dem Säugling heimliche Püffe und Kniffe applicirt zu haben, sieben Schillings. — Für den Lakei, welcher seinem Herrn die wenigsten Hemden abtrug, einen Schilling u. s. w.

Ganz Paris hustet und niest, meint die „Leipziger Moden-Zeitung.“ Wenn es Abend wird, wo gemeinlich ein schneller Temperaturwechsel eintritt, vernimmt man dumpfe Töne, wie fernes Erdbeben; — es sind neunhunderttausend hustende Pariser; ein wahres Riesenorchester!

Ein Elegant, der sich viel auf seine geistreichen Masken zu Gute that, kleidete sich als Diogenes mit der Laterne und lief in der Redoute herum, in einem fort schreiend: „Ich suche einen Menschen und finde ihn nicht.“ — „Was für einen Menschen suchst Du denn?“ fragte ein Herr. „Einen, der seine Schulden zahlt,“ sagte ein Anderer, „und den wird er schwerlich finden.“

Theater in Laibach.

Herr Gottdank hat uns ehevorgestern in dem alten Schauspiel von Eduard von Schenk: „Die Krone von Cyprien“, ein gutes, effectreiches Beneficestück vorgeführt, das sich einer recht guten Aufnahme von Seite des zahlreich versammelten Publikums zu erfreuen hatte. Die

Dlle. Spengler und Alexandrine Calliano wirkten aus Gefälligkeit für den Beneficianten mit; erstere als Cyra, letztere als Amadea. Dlle. Spengler veranschaulichte uns Muttergefühl und Mutterliebe wieder auf eine so ausgezeichnete Weise, daß über ihre meisterhafte Leistung nur eine Stimme seyn kann und der lauteste Beifall des ganzen Hauses ihr zu Theil wurde. Dlle. Calliano sah schon lange nicht so liebenswürdig aus, als an diesem Abende. Ihre Figur war eben so bezaubernd, wie ihr Spiel vorzüglich und namentlich Rollen dieser Art sind es, die sie ohne Widerrede am schönsten darstellt. Den beiden Genannten stand Herr Buchwald als Abhemar würdig zur Seite. Er mußte diesen Helden-Jüngling mit so viel Adel, so viel Anmuth, so viel Gefühlswärme auszuschnüden, daß er die lauteste Anerkennung fand. König Amalrich's Repräsentant bleibt unerwähnt. Herr Schniger (Großcomthur) und Herr Blumenfeld (Ballian) entsprachen ihren Auzgaben. Der Beneficiant hatte sich die kleine, aber nette Parthie des Winzers Panno zugetheilt, die er sehr befriedigend spielte. — Sonntag am 28. Februar zum ersten Male: „Der artesische Brunnen.“ Zauberposse mit Gesang in 3 Acten von F. Raeder. Musik von verschiedenen Meistern. Dieses heitere, witzvolle Possenstück hat seinen Zweck: zu erheitern und zu unterhalten, reichlich erfüllt und gehört zu den besten Sonntagsstücken der Saison. Die zwei ersten Acte, worunter im zweiten die Satyre auf die Gefangennehmung Abdels-Kaders köstlich ist, strogen von guten Einfällen, und selbst die Idee, daß ein Erdgeist einen Vater, der seinen Sohn ungerechterweise verließ, durch einen artesischen Brunnen nach Afrika führt, um den Verlorenen dort aufzufinden; ferner daß ein geplagter Ehemann, der vor seinem Hausbrachen nach Afrika und bis an den Nordpol geflohen, sein Weib geheffert findet, ist recht amüsant behandelt und durchgeführt. Dlle. Antonie Calliano, als Erdgeist Schaft, belebte wieder das Stück durch ihr liebes, graciöses Spiel und den trefflichen Gesang auf die angenehmste Weise. Als Maroccanerin im 2. Acte sah sie unvergleichlich hübsch aus. Mit einem Worte: Laibach kann sich zu dieser ausgezeichneten Künstlerin wohl gratuliren. Herr Grambach (Hausknecht Balthasar) war diesmal ganz köstlich im Spiel, Mimik und Gesang, so daß er den Preis des Abends mit der früher Genannten theilte. Herr Moldt spielte den Privatmann Grubelein mit gewohnter komischer Färbung und allem Beifall. Herr Buchwald war als der Emir Abdels-Kader sehr gut costumirt und repräsentirte ihn wacker. Unter den französischen Soldaten der Fremdenlegion in Afrika erwarb sich Herr Czerninka als Pappijet Applaus. Die minder Beschäftigten hielten der Vorstellung durch gerundetes Zusammenwirken auf, und so war dieser Sonntagsabend für die Theaterfreunde, die sich zahlreich eingefunden hatten, einer der heitersten und angenehmsten. Die Decoration der Szene am Nordpol, gemalt vom Herrn Paul Kühnl, der sich seit Kurzem besonders als ausgezeichneten Porträtmaler einen sehr günstigen Ruf erworben, nahm sich recht gut aus; auch das bewegliche Kamehl war tauschend und gewährte viel Amülement.

Das in Rede stehende Stück wird bei einer allfälligen Reprise ohne Zweifel der Direction Casse machen, was auch bei der Wiederholung von der „Hammer Schmidin“ und dem „Postillon von Stabl Enzersdorf“ vielleicht der Fall seyn dürfte; ein Stück aber würde gewiß die beste Aufnahme finden, wenn es auch heuer zur Vorstellung käme — es ist Raimund's classisches Zaubermärchen: „Der Diamant des Geistes Königs.“ Leopold Kordeck.

Benefice-Anzeige.

Wir machen das Theaterpublikum auf die in jeder Beziehung interessante Benefice-Vorstellung des geachteten und fleißigen Schauspielers, Herrn Blumenfeld, aufmerksam, welche am künftigen Samstag (am 6. März) Statt finden wird. Es gibt hierzu ein großes dramatisch-musikalisch-declamatorisches Quodlibet mit Tableau, worin die besten Kräfte unferst Theaters beschäftigt seyn werden, denn die beiden Dlle. Calliano und Dlle. Spengler sollen ihre Mitwirkung zugesagt haben. Als besonders interessante Reuchstücke dieses Quodlibets bezeichnen wir nur „Eisels und Weissels Reiseabenteuer“ und die Hauptscene aus der bekannten Posse: „Die falsche Primadonna.“ — Da sich der Beneficiant mit der Darstellung dieser Rolle, wie bekannt, einen Ruf in ganz Deutschland erworben, da er als „falsche Catalani“ unerreicht dastand, so dürfte schon dieser Umstand allein, ohne Einrechnung des andern Interessanten, was uns geboten werden soll, am benannten Abende dem Beneficianten eine ergiebige Einnahme verbürgen.